

M

MEINUNG

Rauchzeichen

Voll leer

Urs Schönbächler
über den Fauxpass
für Eingebürgerte



Sieid Ihr alle da? Gut, dann verlassen wir den Kindergarten jetzt und widmen uns den realen Kaspem.

Ein Leben ohne die SVP wäre unerträglich. Wer sorgte sich dann um die Frauen? Statt Stress in der Politik oder in Führungspositionen zu erleiden, wird ihnen ermöglicht, daheim mit den Kindern zu spielen und das bisschen Haushalt zu machen. Für wen sonst sollten Männer den Kochherd erfunden haben? Früher war das alles einfacher, als Frauen noch kein Stimm- und Wahlrecht hatten und ihnen organisiertes Fussballspielen untersagt war.

Die grösste Partei des Landes ist trotzdem grundsätzlich für Gleichstellung. Und wie? Zum Beispiel befürwortet sie, dass ohne Ausnahme alle hier lebenden Personen männliche Vornamen haben sollen. Geschlechtlich gleicher geht nicht. Und die unsäglichen (im wahrsten Sinne) woken Begriffe müssten sowieso wieder verschwinden. Jeder weiss, was ein Arzt ist. Warum also sollte eine Ärztin keiner sein?

Die Vaterpartei aller Patrioten und Nationalisten hat auch nichts gegen Fremde, solange diese den roten Pass haben. Bei Eingebürgerten wäre es dann einfach ein Fauxpass. Und rassistisch ist sie schon gar nicht. Mehrere von ihnen haben schwarze Frauen (auch von der Haut her) als Putzhilfe. Und sie respektiert selbstverständlich auch alle Flüchtlinge. Sie will nur nicht, dass diese hierherkommen, weil Asylsuchende bei uns von gewissen Kreisen schamlos schikaniert werden. Dabei haben es diese doch sonst schon schwer genug.

Auch bei der Bekämpfung der Zuwanderung, die eigentlich Zufahrende oder Zufliegende heissen müsste, sind ihre Argumente hiebfest (Stichwort: zehn Millionen). Denn diese Eindringlinge nehmen unseren eigenen Leuten die Arbeitsplätze weg: zum Beispiel im Gesundheitswesen, auf dem Bau, bei der Ernte, in der Gastro- und Hotellerie, der Müllabfuhr und im Reinigungswesen. Überhaupt verlieren vor allem Einheimische ihre Jobs, die gerne wenig verdienen wollen.

Wenn es nach der Partei mit den meisten Hellebarden und den wenigsten Akademikern ginge, würde es bei der nächsten Pandemie bestimmt keine Diktatur mehr geben. Zudem gäbe es danach weniger AHV-Beziehende zum Vorteil des Umlageverfahrens. Das Land braucht einfach mehr Trychler.

Die Partei mit den meisten Trumpfchen schwärmt auch für Alice im Wunderland. Sie hat es bei der verfluchten Windkraft auf den Punkt gebracht: «Diese Windmühlen der Schande müssen weg und künftig verhindert werden.» Genau. Nur AKW liefern zuverlässig Strom. Und der Atommüll hält auch genug lange. Für die Entsorgung ist also keine Eile geboten.

Zudem braucht es keine Radwege für weltfremde Träumerinnen (Zwischenruf eines Posers: «Wo sollen wir sie denn dann überfahren können?»), sondern mehr breite Strassen für Pferde ... natürlich für jene in den fossilen Motoren. Die Partei, die keine Sanktionen gegenüber Russland will, hat sich deutlich nicht verändert – wie das Klima. Da sind sich alle rechtspopulistischen Parteien einig.

Komischerweise haben immer noch über 70 Prozent der Wahlberechtigten nicht begriffen, dass es diese Partei mit den wenigsten Frauen braucht, wenn wir die Vergangenheit bewahren wollen. Das ist doch voll leer.

AI Fokus

Wenn einem die Worte fehlen

Pieder Caminada*
über die Vorteile
frühkindlicher
Mehrsprachigkeit



Was ist deine Muttersprache? Wird mir diese Frage gestellt, komme ich ins Grübeln. Denn so einfach lässt sich diese an und für sich einfache Frage bei mir nicht beantworten. Als ich noch zur Schule ging, dachte ich – kindliche Logik –, die Muttersprache sei die Sprache der Mutter. Bei mir also Italienisch, weil meine Mutter in meinen ersten Lebensjahren mit mir Italienisch sprach. Und bevor ich in den deutschsprachigen Kindergarten ging, sprach ich mit meinen «cumpogns» in der Nachbarschaft Romanisch, also die Muttersprache meines Vaters. Weil ich danach alle Schulen ausschliesslich auf Deutsch durchlief, wurde letztlich aber Deutsch zu meiner «Muttersprache».

Natürlich sind obige Ausführungen etwas vereinfacht. Meine erste Muttersprache war nämlich nicht Italienisch, sondern Lombard. Von meinem Vater habe ich auch nicht Rätoromanisch gelernt, sondern Sursilvan. Und wenn ich heute sage, Deutsch sei meine

Mutter- beziehungsweise Hauptsprache, ist das auch nicht ganz richtig. Korrekterweise müsste ich nämlich Schweizerdeutsch sagen. Oder noch genauer Churer-Rheintalisch.

Zugegeben, das alles klingt schon etwas gesucht. Ist es aber nicht. Vor Jahren erzählte mir ein Journalistenkollege, dass er grosse Mühe habe, Zitate, die er bei seinen Recherchen auf Schwiizertütsch zusammengetragen habe, ins Schriftdeutsche zu übertragen. Das sei für ihn wie Übersetzen von einer Sprache in eine andere. Echt jetzt? Schwiizertütsch ist doch auch Deutsch. Natürlich gibt es zwischen Mundart und Schriftdeutsch ein paar Unterschiede. Das Speziellste ist zweifelsohne, dass es in Schwiizertütsch kein Präteritum gibt. Will man also einen Satz wie «Es war einmal eine Königin» in Schweizer Mundart übersetzen, muss man anstelle des Präteritums das Perfekt verwenden. Also: «Es isch amol a Königin gsii.»

Dass es zwischen den (gesprochenen) Mundarten und den Schriftsprachen grössere Differenzen gibt, bestreitet niemand. Das gilt nicht nur für das Deutsche oder Rätoromanische, sondern auch für das Italienische oder Französische. Das von Dante Alighieri geprägte Hochitalienisch ist nicht das Gleiche wie das Lombard, das ich als «fieu» von meiner Mutter quasi mit der Muttermilch eingeflösst bekommen habe. Und zwischen dem klassi-

schen Französischen und dem schweizerischen Patois gibt es so grosse Unterschiede, dass ich in der Romandie oft das Gefühl bekomme, dass mir der Französischunterricht in der Schule nicht so viel gebracht hat.

Doch zurück zu meinem Journalistenkollegen, der Mühe hat, Mundartzitate ins Schriftdeutsche zu übertragen. Damit habe ich in meinen rund vier Jahrzehnten im Journalismus nie ein Problem gehabt. Auch nicht mit dem Übersetzen eines Zitats aus dem Sursilvan ins Schriftdeutsche. Vermutlich, weil ich multikulturell aufgewachsen bin und schon im Vorschulalter gelernt habe, ganz natürlich von einer Sprache (und Kultur) in die andere hin und her zu switchen. Trotzdem gibt es immer wieder Menschen, die ernsthaft davor warnen, dass ein Kleinkind, das mit mehreren Sprachen aufwache, gegenüber den Einsprachigen in der Schule erhebliche Nachteile habe. Angeblich, weil es keine der Sprachen richtig beherrsche.

Da fehlen mir die Worte. Und meinem sprachlich etwas unbedarften Journalistenkollegen vermutlich auch.

* Pieder Caminada ist im echten Wortsinn «multikulti». Er ist in Ilanz mehrheitlich deutschsprachig aufgewachsen; sein Vater war Rätoromane, seine Mutter gebürtige Italienerin. In seiner Kolumne «AI focus» schreibt er über Themen rund um das Rätoromanische – und über Sprachen im Allgemeinen.

Wildes Glarnerland: Steinböcke



Als Wildhüter kommt Marco Banzer so nah an die Wildtiere im Glarnerland wie nur wenige. Mit seiner Kamera hält er diese Begegnungen seit Jahren fest. In dieser Woche zeigt er einige seiner Bilder. Heute: Die schweren Hörner erfordern eine starke Nacken- und Halsmuskulatur. Steinböcke entlasten diese Muskulatur oft und auf die genüsslichste Art und Weise.

Bild: Maroo Banzer

Follow me

**TV-TIPP
DES TAGES**

Gut informiert mit TV Südostschweiz

Das Infomagazin «Rondo» von TV Südostschweiz berichtet wochentags um 17.59 Uhr eine Stunde lang über aktuelle Geschehnisse und mit Hintergrundberichten aus den Kantonen Glarus und Graubünden. Die Sendung wird stündlich wiederholt.

«Rondo», 17.59 Uhr

**X-POST
DES TAGES**

«Es kursiert im Netz die Geschichte, auf Donald Trumps Golfkurs in Schottland sei extra viel Security, weil regelmässig Schotten nachts in die Löcher kacken. Berichten zufolge ist das nur ein Gerücht. Aber der Sommer fängt ja auch gerade erst an.»

@mondschaf23

**BLEIBEN SIE RUND UM DIE
UHR AUF DEM LAUFENDEN**

Online
suedostschweiz.ch

Facebook
[Südostschweiz Glarus](https://www.facebook.com/SuedostschweizGlarus)

Instagram
[@suedostschweiz_gl](https://www.instagram.com/suedostschweiz_gl)